Steinheimer Zeitung

Bote für das Emmerthal — **Amtliches Verordnungsblatt**

Bezugspreis: Vierteljährlich: ohne Beilage 8.00 Mark mit der Beilage „Christliche Familie" 12.00 Mark frei ins Haus gebracht. — Die „Steinheimer Zeitung" erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski, Steinheim.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Grundzeile (Petit, 45 mm breit) oder deren Raum 80 Pfg., die Reklamezeile (Petit, 90 mm breit) oder deren Raum 2 Mark. Sämtliche Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden. Druck und Verlag: Carl Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 140. Steinheim, Freitag, den 23. Dezember 1921. 28. Jahrgang.

Die Wiedergeburt des Völkerbundes.

Dem schönen Gedanken des Völkerbundes erging es ähnlich, wie dem Mann in der Parabel, der von Jerusalem nach Jericho reist: er kam von Amerika nach Europa, fiel unter die Räuber und blieb wie tot da liegen.

In Versailles sagten sich die Sieger: „Gemeinschaft der Völker, das ist ein törichtes Hirngespinst. Wir haben die Macht und beuten sie aus in unserem Interesse; die neutralen Staaten haben zu gehorchen, die besiegten Völker haben zu zahlen und zu frohnen; im übrigen gehen sie uns nichts an. Des guten Scheines halber stellen wir eine Attrappe ins Schaufenster mit der Etikette Völkerbund, aber es darf und soll nichts anderes sein, als ein Werkzeug unserer Entente."

Den Gnadenschuß schien der Gedanke des Völkerbundes zu erhalten, als die Nordamerikaner sich gegen Wilson empörten und die obsiegenden Republikaner besonders heftig jede Einmischung in die europäischen Verhältnisse ablehnten. Das sah aus, als ob zwischen der alten und der neuen Welt eine chinesische Mauer errichtet würde und die weltpolitische Gemeinschaft der Völker endgültig begraben wäre.

Nach diesem Aufbrausen des amerikanischen Selbstbewußtseins stellte sich bald eine Ernüchterung ein. Von Washington aus, wo man angeblich alles allein machen konnte, erging die Einladung zu einer Abrüstungskonferenz. Man hatte erkannt, daß zu einer stolzen Sonderpolitik eine Rüstung erforderlich ist, die allen Angriffen der anderen Mächte trotzen kann, und daß eine solche Rüstung ungeheuer viel Geld kostet. Also erkannte man, daß auf die anderen Staaten doch auch Rücksicht genommen werden müsse und eine friedliche Einigung der Völker doch ihre greifbaren Vorteile hat.

Zu der Rüstungsfrage kam die wirtschaftliche Ernüchterung. Im ersten Rausch sagt man sich: „Wir haben Geld, wir haben Rohstoffe, wir haben Fabriken, wir haben die reichsten Warenlager — uns fehlt gar nichts!" Bald erkannte man, daß doch noch etwas fehlt, nämlich zahlungsfähige Käufer, und daß diese unentbehrlichen Kunden nur aus dem mißachteten Auslande zu beziehen seien.

Die Stockung im Warenabsatz hat einen wahren Umschwung der Stimmung in Gang gebracht. Vor allem in Nordamerika und in England, wo man auf den Welthandel geradezu angewiesen ist. Dann auch in Italien, das den Verkehr über die Alpen nicht entbehren kann. In Frankreich, dessen Handel mit Luxuswaren seine besonderen Wege sucht, dringt die Erkenntnis langsam durch, aber sie macht auch dort Fortschritte trotz aller Hetzereien, da auf die Dauer sich nicht verkennen läßt, daß ein bankrotter Nachbar auch die schönsten Weine und Kostüme nicht kaufen und bezahlen kann.

Auf diesem Wege der Erfahrungsweisheit ringt sich nun allmählich eine Erkenntnis durch, die im alten Rom schon lange vor Christi Geburt gepredigt wurde. Nämlich von dem klugen Menenius Agrippa, der damals beim ersten Generalstreik der Plebejer seinen Mitbürgern auseinandersetzte: Was der Magen verzehrt, kommt allen Teilen des Körpers zugute, und wenn ein Glied des Körpers wund oder siech wird, so leidet der ganze Körper.

Dieses Gleichnis ist nicht bloß durch sein Alter ehrwürdig, sondern noch mehr durch seine Trefflichkeit. Es gilt nicht bloß für die Klassenkämpfe innerhalb der einzelnen Völker, sondern auch für die Gesamtheit der Völker, die bei dem fortschreitenden Verkehr einen einheitlichen Körper bilden unter gegenseitiger Abhängigkeit der Glieder untereinander.

Deutsche Wintersonnenwende.

Uralter Märchenglaube verbindet mit der Wintersonnenwende die Vorstellung des Anbruchs einer neuen, einer besseren Zeit. Der Kreislauf der Sonne hat sich vollendet, den immer dunkler werdenden Tagen folgen hellere und längere, aus denen Frühlingsglaube in täglich erneuter Gewißheit sprießt. Das Christentum knüpfte an diese, im tiefsten Sinne menschliche, Ueberlieferung an und verlegte das Weihnachtsfest in diese Zeit. Es brachte der abendländischen Menschheit die Botschaft des: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen". — Die Botschaft wurde in dem europäischen Norden mehr als ein frommes Wort. Weil in den frostgebundenen Gefilden kriegerische Unternehmungen schwierig und wenig erfolgversprechend waren, so herrschte in der Tat selbst inmitten blutiger Kriege um die Weihnachtszeit eine Art stillschweigender Waffenruhe; man lag sich in schneebedeckten Winterlagern gegenüber, aber unternahm nichts Bedeutendes. Selbst im Weltkriege herrschte an allen Fronten, wenn auch keine Waffenruhe, so doch eine gewisse Kampfmüdigkeit. So ist denn dieser Glaube an das „Friede auf Erden" festbegründet und hat immer noch ein Heimatrecht in den Herzen der Menschen, obwohl seit dem Abschluß des Waffenstillstandes weniger denn je die Rede vom wirklichen Frieden, sondern nur von immer neuer Erpressung ist.

Die erste Enttäuschung erlebte das deutsche Volk im Winter 1918 und jede neue Weihnacht hat seither eine neue Enttäuschung gebracht. Jedesmal hoffte man auf eine Sonnenwende des Schicksals, aber sie ist noch immer nicht eingetroffen und wird allem Anschein nach auch diesmal nicht eintreten. Gegenwärtig wird wieder in London verhandelt. Wir wissen, daß man sich mancherlei von diesen Verhandlungen verspricht, daß man uns allerlei Versprechungen an den Christbaum unserer Bereitwilligkeit hängen wird, aber nirgendwo zeigt sich der ernste Wille, dem deutschen Volke seine Freiheit wieder zu geben. Man will uns den Käfig, in dem wir uns befinden, mit weihnachtlichem Schaumgold verzieren, man wird uns einige versilberte Aepfel schenken, die man durch das Gitter stecken wird, aber ob es mehr werden wird, scheint zweifelhaft. Ein Gefängnis bleibt ein Gefängnis, so palastartig und weitläufig es auch gebaut sein mag und so sehr die Gefangenschaft erleichtert werden mag. Der Friedensvertrag ist das Gefängnis, aus dem man uns nicht herauslassen will. Man will den Käfig nur erweitern und bringt uns als versöhnendes Geschenk des guten Willens, der nur verspricht, aber stets anders handelt, als er spricht, die Absicht, einen — Generalinspektor der deutschen Zölle zu ernennen. Das Weihnachtsangebinde der Entente ist ein Frohnvogt für das deutsche Volk, dessen Aufgabe darin bestehen würde, schaffende Arbeit, fruchtbringende Tätigkeit so zu regeln, daß aus ihr kein Ertrag und kein Nutzen entspringt, sondern Not und Elend, Arbeitslosigkeit und Hunger. Es ist vorläufig nur ein Vorschlag, ob er angenommen werden wird, steht noch dahin. Aber uns kommt es nicht auf die Einzelheiten, uns kommt es auf den Geist der Friedfertigkeit, der Bereitschaft, der Versöhnlichkeit an, der uns die Freiheit wiedergibt. Davon ist bisher noch nichts zu spüren.

Wenn wir dennoch Hoffnungen nähren, die uns eine Art von Trost bringen können, so gründen sich diese nicht auf den guten Willen anderer Völker, weil wir den Glauben daran so lange nicht hegen können, so lange man uns nicht zu verstehen sucht, sie gründet sich vielmehr auf die beginnende Gesundung des deutschen Volkes, die uns darin zu liegen scheint, daß Männer von Verantwortung und Bedeutung, von Weitblick und Tatkraft für ihre Pläne wieder Verständnis zu finden beginnen. Es sind Pläne, die sich nicht auf das Wohlwollen anderer gründen, sondern die darauf hinausgehen, die dauernden Kräfte der Nation wieder zur Leistung und zur Zusammenarbeit zu bringen, und uns dünkt, in diesem Sinne kommen wir dem „Frieden auf Erden" schon heute näher.

Heimweh.

Weihnachtsskizze von A. Bonow.

(Nachdruck verboten.)

Der Kutter „Liselotte" kam nicht mehr zurück. Er fand das Grab auf dem Meeresgrunde. Und mit ihm — Hingst Klarow. Der ganze Kerl war dahin: groß, blond und blauäugig.

Um ihn weinten viele Dirnen. Auch Martha Bütow.

Ja faßte Klaus Dansen Mut. Er rieb das bärtige Kinn und freite: „Martha, er lief doch nur der Antje vom Krug nach — da, wo man den stärksten Grog bekommt. Ich aber meinte es immer gut mit dir. Willst du nun mein Weib werden? Wenn ich auch nicht schön bin und kein Blendwerk wie der Hingst, vielleicht — liebe Martha, vielleicht kannst du ihn doch vergessen."

Martha Bütow sah den Freier an.

Klaus Dansen drehte den Lederhut und fuhr schwerfällig fort: „Ich will nicht gleich in dich dringen. Nein! Auch Mutter meinte: warte noch! Aber mein Herz, liebe Martha, mein Herz —"

Die Untröstliche verwies ihn: „Mich so in meinem Schmerze zu beleidigen. Es sind noch nicht acht Tage verstrichen, daß der Kutter . . . Geh!"

Der breitschultrige Mann erbleichte. Nur an der Türe wagte er noch einmal zu sagen: „Du kannst doch nicht immer bei der alten Kathrin hausen."

„Ich ziehe in die Stadt."

„In die Sta—adt?"

„Ja."

„Wirst du nicht — Heimweh bekommen?"

Martha Bütow lachte verächtlich auf. Sie trat mit großen Schritten an das niedrige Hüttenfenster und zeigte auf das Meer. Schalt verbittert: „Da rauscht es. Da schlägt es seine Wellen an den Strand! Da liegt das Meer . . . das Meer. Es hat mir den Vater genommen und die Mutter grau gemacht. Es hat mir den Liebsten geraubt und mich elend gemacht. Mag mich der Hingst Klarow nie geliebt haben, ich aber habe ihn geliebt. Und darum hasse ich dich und das Meer. Ihr beide verfolgt mich und seid mir — eine Last geworden."

Die Tür fiel in's Schloß.

*

Jahre waren vergangen.

Martha Bütow war in Stellung. Sie diente einer Herrschaft, die es gut mit ihr meinte. Diente, der heutigen Zeit zum Hohne, unmodern ehrlich und brav, wenn auch beängstigend wortkarg. Es ging ohne sie überhaupt nicht mehr. Selbst im Geschäft war sie unentbehrlich geworden.

Hatte Martha Bütow die Heimat vergessen? Nur die Nächte wußten Antwort zu geben. Die Nächte, in denen das herbe Mädchen wach lag. So auch in dieser Nacht.

Martha Bütow weinte in die Kissen. Nicht mehr in Groll und Haß. Sie weinte aus ganz anderen Gründen. Ihr Herz hatte in der Fremde und in dem traulichen Familienkreise der Herrschaft erkannt, daß das erste Flammen doch nur ein Blendwerk war und daß sie den rechten Mann verstoßen. Dazu das Heimweh, das namenlos quälende Heimweh — — —

Dieses Heimweh wurde von Tag zu Tag stärker, je näher das Weihnachtsfest heranrückte. Lockte mit den lockendsten Bildern, zeigte das Dorf, das Meer und Klaus Dansen. Heute war er ihr keine — Last; aber die Erkenntnis kam zu spät. Zu spät?

Martha Bütow wurde weicher und weicher. Fragte sich in einem fort: „Kann ich denn nicht mehr in die Heimat zurückkehren? Wie gern würde ich den Trotz aufgeben und das Grab der Mutter, die alte Kathrin, das Dorf und namentlich das Meer wiedersehen! Es hat mir viel genommen, aber es sang mein Wiegenlied. Nein, nein, ich darf nicht zurück und mich dem Klaus anbieten. Es ist doch zu spät . . . zu spät.

Da lächelte das Schicksal; und war klüger als der Mädchenstolz; und dann kam der Briefträger, der eines Tages gleichgültig einen Brief für Fräulein Martha Bütow abgab und dann mürrisch weiter ging.

Martha Bütow sah auf die ungelenken Schriftzüge. Sank auf den ersten besten Stuhl und las:

Liebe Martha!

Nun schreibe ich den ersten Liebesbrief in meinem Leben. Ich wollte in alter Art nochmals anfragen, ob deine harten Worte von damals noch immer bestehen sollen und — ob du den seligen Hingst noch immer liebst? Vielleicht habe ich dich dereinst wirklich beleidigt. Ich bin nur ein einfacher Mann und ein Kind des Meeres. Geschrieben hast du niemals an einen im Dorfe. Wo ich auch fragte, stets sagte man: „Wir wissen nicht, wo sie ist." Dann erfuhr ich deine Adresse doch durch einen Maler, der jetzt in unserem Dorfe wohnt und aus dem großen Hause deiner Herrschaft ist. Und nun kommt das Christfest — hast du schon daran gedacht?

Siehst du, nun muß ich dir wieder zur Last fallen. Leider kann ich nicht anders und habe so große Hoffnung, daß dein Sinn weicher geworden ist und das — Heimweh dich zurückbringt.

Dein Klaus.

*

Weihnachten war herangekommen. Martha Bütow saß bei der alten Kathrin. Das Dorf schwatzte: „Jetzt kann der Klaus wieder den alten Narrengang aufnehmen. Sie ist zurückgekehrt und bei der zahnlosen Alten."

Der Klaus nahm den Lederhut. Er ging den Weg, den er immer wieder gehen mußte. Und stand breitbeinig in der Kathrinhütte. — —

Martha Bütow lag schluchzend an seiner Brust: „Das Heimweh, das namenlose Heimweh — —"

„Auch nach — nach mir?"

„Liebster Klaus."

„Komm . . ."

Sie gingen durch das verschneite Dorf.

Die Häuschen standen erleuchtet. — Bunte Christbäume grüßten durch die Fenster.

Klaus Dansen riß die Tür seines Hauses auf und jauchzte: „Vater, Mutter! Nun lasset die Lichter am Tannenbaum brennen. Es ist stille Nacht — es ist heilige Nacht . . ."

Allerlei.

Altprovenzalisches Weihnachtsfest.

Noch heute entspricht in Schottland und in der Bretagne unserm deutschen Weihnachtsbaum ein Holzblock von einem Obstbaum, um den sich die ganze Familie schart und den sie dann anzündet. Diese Sitte herrschte früher auch in Südfrankreich bei der Landbevölkerung, nur daß sie gewissermaßen „heidnischer" ausgeführt wurde. Hier war der Holzblock vorher geweiht, man trug ihn feierlich in langem Zuge, voran die älteste Person des ganzen Familienkreises, durch alle Räume des Hauses, dann goß der Großvater oder Vater als „Hauspriester" ein Glas Wein über den Block und sprach einen uralten Spruch, der mehr den damals mit dem Weihnachtsfest verbundenen Jahreswechsel zum Gegenstand hatte als das Weihnachtsfest selbst. Alle antworteten leuchtendes Auges „Allegre, allegre", d. h. heiter, heiter, und nun ging der Block auf dem Herd in Flammen auf. Das war für jeden ein ernster, weihevoller Augenblick, dem freilich die ersehnte „Heiterkeit" auf dem Fuße folgte. Den Mittelpunkt des zweiten Teils der Feier bildete das Festmahl, bei dem nun die eigentlichen Weihnachtssitten zur

Bedeutung gelangten. Die herabhängende Hauslampe mußte mit ihrem spärlichen Schein drei Talgkerzen weichen, die auf der Tafel verteilt waren, an beiden Enden derselben standen am Barbaratage, dem 4. Dezember, abgeschnittene Barbarazweige. Das Mahl selbst war in seiner Reihenfolge und Mannigfaltigkeit von altersher fest bestimmt, auch fehlte allerlei Naschwerk nicht und als Festgebäck das „Weihnachtsbrot", dessen erstes Stück stets ein Armer bekam. So verlebte man denn mit Singen und mit Scherzen den Abend bis fast zur Mitternacht, um dann mit Kerzen in den Händen zur Christmette ins lichterglänzende Gotteshaus zu pilgern.

Belehrende Spiele.

Spielsachen werden in großer Auswahl angefertigt, sodaß die Wahl für die Eltern oft schwierig ist. Jedenfalls sollte man sich erst einmal genau die Auswahl in Spielbeschäftigungen ansehen, bevor man seine Einkäufe macht. In den letzten Jahren ist das erzieherische Moment bei den Spielen ganz besonders in den Vordergrund getreten. Beschäftigung und Belehrung zugleich, das ist so ganz im Sinne des Altmeisters Fröbel, der die Jugend „durch Spiel zum Ziel" führen wollte. Schon für die kleineren Kinder gibt es jetzt die interessantesten Beschäftigungen, die eine rein pädagogische Grundlage haben, wogegen für größere Kinder die Belehrung mehr in Anwendung wissenschaftlicher Gesetze und Prinzipien beruht. Man denke nur an Experimentierkästen, Dampf-, Heißluft- und elektrische Maschinen und Apparate, welche bei jedem Jungen die größte Freude erwecken werden. Man gebe seinem Jungen Gelegenheit zum Nachdenken, zum Prüfen im Spiel und Beobachten der verschiedenen Vorgänge, zur praktischen Anwendung seiner Maschine usw. Sehr interessant sind auch die lehrreichen Familienspiele, die Reisespiele, Literatur-, Geographie-, Geschichtsspiele usw. Sie ergänzen trefflich den Schulunterricht und erleichtern das Lernen. Wie oft können durch die Teilnahme an solchen Spielen auch die Erwachsenen ihre Kenntnisse auffrischen und erweitern. Besondere Empfehlung verdienen noch mancherlei mechanische Beschäftigungen nach Art von Baukästen, bei denen die Kinder sich ihre Maschinen, Eisenbahnzüge, Häuser, Wagen, Schiffe, Uhren usw. selbst erst zusammensetzen müssen. Dadurch werden die Kinder zur Sorgfalt, Geduld und Geschicklichkeit erzogen, zur Freude am vollendeten Werk, alles Eigenschaften, die fürs praktische Leben äußerst wichtig sind!

Soziales.

+ **Drohende Lohnkrise im Ruhrrevier.** In einer gemeinsamen in Bochum stattfindenden Konferenz haben die drei Bergarbeiterverbände zum Lohnstreit Stellung genommen und erklärt, daß die Erfüllung des Schiedsspruches den Frieden herstellen werde. Sollten aber wider Erwarten die Arbeitgeber den vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärten Schiedsspruch ablehnen, so wird der Kampf mit allen Mitteln von den Bergarbeiterorganisationen durchgeführt werden.

+ **Neue Beamtenverhandlungen mit der Regierung.** Die Vertreter der Beamtenorganisationen haben sich zu einem neuen Verhandlungsversuch mit der Regierung entschlossen. Es soll ein letzter Versuch gemacht werden, auf Grund der von der Regierung schon einmal abgelehnten Forderungen des deutschen Beamtenbundes vom 3. ds. Mts. zu Verhandlungen zu gelangen. Die Spitzenorganisationen wollen durchaus alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpfen, da sie sich der eindringlichst geäußerten Regierungsbedenken über die außenpolitische Verwicklung nicht verschließen können und den Standpunkt vertreten, daß im nationalen Interesse ein innerpolitischer Konflikt vermieden werden müsse. Andererseits sei jedoch die Not der Beamten so groß, daß schleunige Abhilfe geschaffen werden müsse, da sonst der Hunger alle Dämme durchbrechen werde. — Die Berliner Post- und Telegraphenbeamten hatten in einer von vielen Tausenden von unteren Beamten besuchten Versammlung ein kurzbefristetes Ultimatum und eine sofortige Urabstimmung über den Streik beschlossen. Doch wurde nachträglich ein Vermittelungsantrag angenommen, der unter Aufhebung des kurzbefristeten Ultimatums den Streikbeschluß vorerst aufhebt.

Schlußdienst.

Die Beitreibung des Umlagegetreides.

— **Berlin,** 21. Dezember. Infolge der Bautaverschlechterung ist der Einkauf von Brotgetreide bedeutend erschwert. Die Reichsgetreidestelle dringt daher auf ein schärferes Erfassen des Inlandsgetreides und weist die Kommunalverbände auf die ihnen im Gesetz vom 21. Juni 1921 eingeräumte Enteignungsbefugnis gegenüber säumigen Erzeugern hin. In jedem Falle bei nicht rechtzeitiger Lieferung sollen Getreide und Erzeugnisse daraus bis zur Höhe der zu liefernden Menge enteignet werden. Die Kosten der Enteignung, eines zwangsweisen Ausdreschens und einer zwangsweisen Abholung sind von den säumigen Lieferern zu tragen. Diese Kosten müssen mithin von der Hälfte des Umlagepreises, der bei Enteignung zu zahlen ist, den Säumigen noch in Abzug gebracht werden.

Aufklärung eines Mordes.

— **München,** 21. Dez. Der Kaufmann Fürmann, der unter dem Verdacht steht, den Warenagenten Schöpping ermordet zu haben und verhaftet worden war, hat eingestanden, daß er Schöpping in den Keller eines Hauses gelockt und auf der Kellertreppe mit einem Stück Eisen erschlagen und beraubt hat. Die Leiche des Ermordeten wurde im 5. Stockwerk des Hauses hinter Kaminen, in zwei Säcken verpackt, aufgefunden.

Die Ausweisungen aus dem Rheinland.

— **Mainz,** 21. Dez. Nach einer Mitteilung des „Echo du Rhin" hat die Rheinlandkommission während der Zeit vom 15. November bis 15. Dezember 1921 insgesamt 37 Personen, darunter 35 Deutsche, aus dem besetzten rheinischen Gebiet ausgewiesen.

Ein neue Brief Kapps.

— **München,** 21. Dezember. Die von Herrn Frank geleitete „München-Augsburger Abendzeitung" veröffentlicht von Mitte November 1921 einen Brief Kapps, in dem Kapp es grundsätzlich ablehnt, sich einer Regierung zu stellen, die den Besitz der Gewalt lediglich Hoch- und Landesverrat verdankt und nicht einmal die von ihr geschaffene Weimarer Landesverfassung achte. Kapp erklärt, daß, wenn seine Zeit gekommen sei, er über die Märzereignisse 1920 Rechenschaft ablegen werde. Er fühle die Verantwortung, aber nicht einer Regierung Ebert, sondern seinem Vaterlande, Gott und der Geschichte gegenüber. Diese würden einst über ihn zu richten haben.

Aus aller Welt.

** **Ein früherer Exerzierplatz als Pachtland.** Nach Beendigung des Krieges wurde der große Exerzierplatz auf dem Vorgelände Felde von der Militärverwaltung zu Nutzzwecken verpachtet. Vor kurzer Zeit kündigte plötzlich die Reichswehr allen Pächtern zum 1. April 1922 mit der Begründung, daß der Platz wieder für große Truppenübungen gebraucht werde. Proteste und eine an die Regierung gerichtete Resolution der Pächter führten zu dem Ergebnis, daß das bisherige Pachtland zum größten Teil an die Pächter verkauft werden soll.

** **Todesschuß eines Militärpostens.** Bei Delkenheim, unweit Wiesbaden, im besetzten Gebiet, wurde der Lehrer Petzold tot aufgefunden. Man hatte ursprünglich angenommen, daß es sich um einen Raubüberfall handele. Die näheren Ermittelungen haben jedoch ergeben, daß Petzold einen an einem Pulvermagazin vorbeiführenden verbotenen Weg benutzt hat und von dem dort stehenden Militärposten, nachdem er auf wiederholten Anruf nicht haltgemacht hatte, erschossen worden ist. Nach Aussage der Mutter des Erschossenen soll er, da er im Kriege ein Auge verloren hatte, schlecht gesehen und wegen eines Kopfleidens schwer gehört haben.

** **Einbruch in ein Kleinbahn-Depot.** In Königshütte drangen sieben mit Revolvern bewaffnete Räuber in das Depot der Schlesischen Kleinbahn A.-G. ein. Die diensttuenden Beamten wurden überrumpelt, die Telephonleitung war vor dem Ueberfall zerstört worden. Die Banditen eigneten sich 13 000 Mark an und verschwanden unerkannt.

** **Sturmschaden der Ueberlandzentrale Börnecke.** Die beiden Kühltürme der Dampfturbinenlage der Ueberlandzentrale Börnecke bei Staßfurt sind durch den letzten Wirbelsturm umgeworfen worden, so daß der Betrieb der Ueberlandzentrale vollständig stillgelegt ist. Das Ueberlandwerk versorgt zahlreiche Industriewerke mit Kraft, so daß der durch die Betriebsunterbrechung hervorgerufene Schaden außerordentlich groß ist.

** **Selbstmord eines Mörders.** Im Torgauer Gerichtsgefängnis hat sich der Arbeiter Otto Hofmann, der verhaftet worden war, weil er eine Landwirtsfrau auf der Landstraße vom Rade geschossen und beraubt hat, erhängt. Hofmann stand auch im Verdacht, eine Frau aus Hohenfrißnitz, die im Sommer 1920 einem Verbrechen zum Opfer fiel, ermordet zu haben.

** **Hochwassergefahr in Hamburg.** Vom Atlantischen Ozean ist eine neue tiefe Sturmdepression wieder im Anzuge. Wie die Hamburger Seewarte durch Sturmwarnungen bekanntmacht, ist ein starkes Auffrischen des Windes zu erwarten, und schon haben sich die nordwestlichen Winde bis zur Sturmstärke gesteigert. Damit ist auch wieder die Gefahr von Sturmflut und Hochwasser für den Hamburger Hafen gegeben.

** **Vom Sturm getötet.** Bei dem in der Tschechoslowakei herrschenden schweren Sturm wurden in Brüx zwei Kinder im Alter von sieben und acht Jahren durch eine einstürzende Mauer getötet.

** **Strandmauereinsturz in Westerland.** Die in diesem Frühjahr mit einem Kostenaufwand von 1 Million Mark neu hergerichtete Strandmauer in Westerland ist zum größten Teil eingestürzt infolge des Sturmes und des außergewöhnlich hohen Wasserstandes.

Gräfin Laßberg's Enkelin.

Roman von P. Lehne.

Der Sohn durfte nie vor der Mutter erwähnt werden. Jeden Brief, den er geschrieben, ließ sie ungelesen zurückgehen und verbot auch der Tochter jeglichen Verkehr mit dem Bruder. Und so wußten sie nichts mehr voneinander.

Bis vor wenigen Tagen ein Brief mit ihr unbekannter Handschrift bei der Gräfin eintraf, den sie ahnungslos öffnete. Er enthielt die letzten Worte des sterbenden Sohnes, einen letzten Gruß von seiner zitternden Hand geschrieben — und was da in ihr vorging, bekam niemand zu erfahren — ob sie um den Sohn geweint und geklagt, konnte keiner ergründen.

Mit gewohnter ruhiger Stimme traf sie ihre Anordnungen. Der Hausverwalter Kroßmann mußte abreisen, das verwaiste Kind zu holen. Sie wollte den letzten Wunsch des Sohnes erfüllen, wenn auch ihr ganzes Denken und Fühlen sich dagegen sträubte. Aber mit Bangen hatte sie dem Augenblick entgegengesehen, der ihr die Enkelin zuführen würde. Und als Yvonne da war, hatte sie fast gierig in deren Züge nach Aehnlichkeit mit dem Sohne geforscht, aber da war nichts, was sie an diesen erinnert — das Kind war ganz das Abbild der Mutter.

Es waren dieselben samtdunklen, langbewimperten Augen mit dem sanften Blick, das goldbraune Gelock, das feine, kurze Näschen über dem schöngeschweiften Mund — und das sollte sie Tag für Tag vor sich sehen — beinahe zornig ballte sie die Hände, sie fühlte sich gefesselt, gebunden, beeinflußt. Und duldete doch sonst nichts über sich.

Und kein weiches Gefühl regte sich in ihr bei dem Gedanken an das vater- und mutterlose Kind.

* * *

Am frühen Morgen schon blickte Christiane in Yvonnes Zimmer. Diese lag mit weit offenen Augen im Bett, einen fremden, grüblerischen Zug auf dem Gesichtchen.

„Na, wenn du munter bist, Yvonne, kannst du auch aufstehen," ermahnte Christiane.

Mit so wenig freundlichen Worten war sie noch nie begrüßt. Jeden Morgen war der Vater, wenn er gesund war, an ihr Bett gekommen, hatte sie liebevoll gestreichelt und zum Aufstehen ermahnt.

Gehorsam erhob sie sich. Heimlich betrachtete Christiane vom Nebenzimmer aus das Kind bei der Toilette, und sie mußte sich gestehen, daß sie noch nie ein so zartes, schönes Körperchen gesehen habe. Und mit welcher Sorgfalt und Gründlichkeit Yvonne sich wusch und anzog — ganz anders als Baronesse Herta, die nicht allzuviel vom Wasser wissen wollte. Dann brachte Christiane das Frühstück herein, das sehr einfach war: eine Kanne Milch und Schwarzbrot, mit Butter gestrichen.

„Guten Morgen, Christiane!" sagte Yvonne schüchtern und reichte ihr die Hand.

Eine freundlichere Regung beschlich deren Herz. Einerseits bemitleidete sie das Kind, das doch an dem Verschulden der Eltern keinen Teil hatte.

„Na, hast du gut geschlafen?" fragte sie.

„Nein, nicht so gut. Es war so — ich habe mich gefürchtet!" gestand sie kleinlaut.

„Wovor denn? Das darfst du nicht sagen! Hier fürchtet man sich nicht. — So jetzt setze dich und trinke deine Milch. Nachher mußt du zu deiner Großmutter."

Etwas verwundert blickte sie auf das einfache Frühstück, das sie hier allein ohne große Umstände zu sich nehmen sollte. Würde das immer so sein? Zögernd setzte sie sich. Es war, als erriet Christiane ihre Gedanken.

„Die Frau Gräfin ist eine Frühaufsteherin. Sie kann nicht warten, bis du so weit bist. Iß nur das Brot ganz auf, das ist gesund. Dein Papa und seine Schwester haben, als sie so klein waren wie du, auch nichts anderes bekommen. Schwarzbrot macht die Wangen rot."

Yvonne mußte wieder vergleichen. Wie anders war die Frühstückspause mit dem geliebten Vater gewesen! Lachend und plaudernd hatten sie am einladend gedeckten Tisch gesessen und sie hatte die Auswahl gehabt zwischen allerlei Brötchen, zwischen Honig, Butter und verschiedenen Obstmarmeladen.

Nachher begab sie sich mit Christiane ins Erdgeschoß. Auch jetzt im Tageslicht hatten die weiten, großen Korridore für sie etwas so Dunkles, Strenges, und sie wagte kaum aufzutreten.

Die Gräfin empfing sie in demselben Zimmer wie am Abend vorher. Sie saß an ihrem Schreibtisch und blickte bei Yvonnes Eintritt auf. Kein Zug ihres Gesichtes veränderte sich, es blieb kalt und streng.

Mit zagen, kleinen Schritten ging das Mädchen auf sie zu und neigte sich über ihre Hand.

„Guten Morgen, Großmama!"

Dann faßte sie sich ein Herz; sie fühlte sich ja so verlassen, so einsam, sie mußte einen Menschen haben, an dessen Brust sie ihren großen Schmerz ausweinen konnte. Die Großmama war ja nicht so streng, wie sie aussah, hatte Kroßmann doch gesagt, und deshalb wagte sie, trotz eines inneren Widerstrebens, ihren Arm um den Hals der alten Frau zu legen.

„Liebe Großmama," flüsterte sie, „hab' mich doch ein bißchen lieb!"

Mit einem kühl verwunderten Blick befreite sich diese von den sie umschlingenden Kinderarmen. Das war ihr so neu und unbekannt — ihre Enkelin Herta beschränkte sich auf den Handkuß — daß ihr eine schwache Röte ins Gesicht stieg.

„Wenn du dich bemühst, deine Pflicht zu erfüllen, Yvonne," entgegnete sie. „Im übrigen bin ich kein Freund von derartigen Ueberschwenglichkeiten."

Glühendrot wurde da Yvonne, und Tränen erfüllten ihre Augen.

Prüfend blickte die Großmutter auf sie. „Empfindlich, Yvonne?" Eine leise Ungeduld klang aus ihrer Stimme. „Tränen deshalb? Man muß sich beherrschen können. An Selbstzucht scheint es dir zu fehlen! Wie alt bist du eigentlich?"

„Dreizehn Jahre geworden," entgegnete sie, eingeschüchtert durch die herrische Art der Großmutter.

„Wann?"

„Am dreißigsten Juni."

„Das war ja gestern!" Ueberrascht hob die Gräfin den Kopf. „Ah, in der Tat, das hatte ich nicht gewußt. Nimm meinen Glückwunsch, und mache mir durch dein Verhalten Freude." Flüchtig neigte sie ihre Lippen auf des Kindes Stirn.

„Das will ich tun. Ich habe es meinem lieben Papa auch versprechen müssen, ehe er starb," entgegnete Yvonne ernst und leise, mit ihren tränenvollen Augen der Großmutter ruhig in das Gesicht sehend.

Die stand jäh auf und trat ans Fenster; als sie sich wieder umwandte, lag die gleiche Kälte und Starrheit wie vordem auf ihrem Gesicht.

„Ich möchte jetzt deine Kenntnisse prüfen. Eine Schule hast du wohl nicht besucht?"

„Nein, Großmama, ich bekam Privatstunden. Als wir in Florenz wohnten, hatte ich längere Zeit einen deutschen Lehrer, mit dem Papa sehr zufrieden war. Aber dann, in den letzten Jahren, in denen Papa so leidend wurde, gingen wir nach Montreux und Cannes."

„Ah, ihr seid viel gereist."

„Ja, Großmama, Papa konnte nie lange an einem Ort bleiben. Nur in Florenz, wo Mamas Grab ist — —"

„Genug, Yvonne, du kommst ja ganz von dem ab, was ich wissen wollte," unterbrach sie die Gräfin.

Sie konnte nicht hören, wenn das Kind das Wort Mama aussprach, dann wurde sie noch kälter und gemessener.

„In den Sprachen bist du wohl nicht erfahren?"

„Italienisch und Französisch spreche ich wie Deutsch. Englisch dagegen wenig."

„Und Geschichte, Religion, Rechnen, Geographie?"

„Mein Lehrer, Herr Doktor Meißner, war immer mit mir zufrieden. Wenn ich dir meine Bücher zeigen darf — sie sind noch in meinem Koffer."

„Jawohl, es interessiert mich. Ich bin neugierig, ob du nicht zu viel versprochen hast. Morgen werde ich dich vom Herrn Pfarrer prüfen lassen. Dann muß der regelmäßige Unterricht beginnen. Wenn du genügend weit bist in den Fächern, kannst du zusammen mit Herta unterrichtet werden."

„Wer ist Herta?"

„Herta ist deine Cousine. Du bist mit ihr im gleichen Alter. Doch genug jetzt, ich habe zu tun. Packe mit Christiane deine Sachen aus und ordne deine Schulbücher. Nach Tisch will ich alles sehen. Für jetzt magst du gehen." Dabei beugte sie sich schon wieder über ihre Arbeit, ohne der Enkelin noch einen Blick zu schenken, die traurig das Zimmer verließ.

Draußen atmete sie auf, wie von einer Last befreit. Die Art der Großmutter bedrückte das feinfühlige Kind, das, stets nur von Liebe umgeben, nie ein hartes, unfreundliches Wort gehört hatte.

Yvonne suchte Christiane auf.

„Ich soll mit Ihnen auspacken."

„Dann komm. Kroßmann bringt soeben deine Koffer in das Zimmer."

Mit freundlichem Lächeln begrüßte Yvonne den alten Mann und schloß dann die Koffer auf. Christiane wunderte sich, wie ordentlich dieselben gepackt waren.

— * **Ein Abgeordneter tödlich verunglückt.** In Baden-Baden wurde der sozialdemokratische Stadtrat und Landtagsabgeordnete Paul Müller, der auch der Verfassunggebenden badischen Nationalversammlung als Mitglied angehörte, beim Abladen von Holz von der Deichsel des Wagens so unglücklich getroffen, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

* **Eine berühmte französische Kathedrale niedergebrannt.** Die Kathedrale von Auch (Departement Gers), ein prächtiger spätgotischer Meisterbau, ist durch ein Großfeuer bis auf die Mauern zerstört worden. Der große Nordturm, der ein berühmtes Glockenspiel enthielt, ist in sich zusammengestürzt.

Kleine Nachrichten.

* Reichskanzler Dr. Wirth empfing den Präsidenten der zionistischen Weltorganisation, Prof. Dr. Weizmann.

* Infolge der Grippe-Seuche in Hamburg stellen sich die Schulversäumnisse auf 25 Prozent und darüber. Einzelne Schulen waren gezwungen, zu schließen.

* In Kasan (Rußland) starb an Flecktyphus das Mitglied der deutschen Roten Kreuz-Expedition Dr. Gärtner, nachdem er sich um die Hilfe für die hungerleidende Bevölkerung der tatarischen Republik sehr verdient gemacht hat.

* In Chicago nahm die Polizei in den Restaurants, Kaffees und Privathäusern Massenuntersuchungen vor, um Alkoholvorräte aufzudecken. An einem Tage wurden 500 Personen festgenommen.

Gerichtssaal.

± **Eine russische Fürstin des Hochverrats angeklagt.** Die Voruntersuchung gegen die vor kurzem unter dem Verdacht des Hochverrats festgenommene russische Fürstin Schakowskaja ist abgeschlossen. Die Akten gehen an das Reichsgericht zu Leipzig, wo sich die Fürstin zu verantworten haben wird.

Das Urteil gegen Jagow.

Jagow zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt. — Einstellung des Verfahrens gegen Schiele und Wangenheim.

— **Leipzig,** 21. Dezbr. Im Jagow-Prozeß wurde heute nachmittag 4½ Uhr vom Reichsgericht das Urteil verkündet. Der Angeklagte von Jagow wurde zu fünf Jahren Festungshaft und zur Tragung der Kosten verurteilt. Das Verfahren gegen die Angeklagten von Wangenheim und Dr. Schiele wird eingestellt; die Kosten dieses Verfahrens werden der Staatskasse auferlegt.

Der neue Steuerabzug.

Vom 1. Januar ab sind in Abzug zu bringen: 240 Mark für den Arbeitnehmer, 240 Mark für die Ehefrau, 360 Mark für jedes minderjährige Kind bis zu einem Alter von 17 Jahren, aber nur bis zu einem Einkommen bis 50 000 Mark. Die Abzüge für Kinder sind auch gestattet bei einem Einkommen bis 200 000 Mark, und zwar nicht mehr gestaffelt wie bisher, sondern durchweg gilt der Satz von 360 Mark für jedes Kind. Bei über 200 000 Mark Einkommen sind Abzüge nicht statthaft.

Bis zum Einkommen von 50 000 Mark kann jeder Arbeitnehmer für sich 45 Mark monatlich an Werbungskosten abziehen oder die entsprechenden Beträge bei weniger als Monatseinkommen, also 10,80 Mark für die Woche, 1,80 Mark für den Tag, 45 Pfg. für zwei Arbeitsstunden.

Ein Beispiel: Ein Arbeitnehmer von 36 000 Mark Einkommen zahlt pro Jahr 3600 Mark Steuern und darf als Gatte und Vater eines Kindes abziehen: 240 Mark für sich, 240 Mark für die Ehefrau, 360 Mark für das Kind und 45×12=540 Mark Werbungskosten, er zahlt also nach Abzug der 1380 Mark eine Steuer von 2220 Mark oder rund 193 Mark monatlich.

Als Steuerjahr gilt fortan das Kalenderjahr.

*

Auch die höheren Einkommen werden infolge der Markentwertung von der Steuerleistung entlastet. Während jetzt bis 50 000 Mark 40 Prozent, bis 120 000 Mark 45 Prozent Steuern erhoben werden, sollen vom 1. Januar ab die Steuern betragen:

Bis 50 000 Mark 10 Prozent, bis 60 000 Mark 15 Prozent, bis 80 000 Mark 20 Prozent, bis 100 000 Mark 25 Prozent, bis 200 000 Mark 30 Prozent, bis 300 000 Mark 35 Prozent, bis 500 000 Mark 40 Prozent, darüber für weitere 500 000 Mark 45 Prozent, über 1 Million Mark bis 1½ Millionen Mark 50 Prozent, zwischen 1½ und 2 Millionen Mark 55 Prozent, darüber 60 Prozent.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 22. Dezember 1921.

— Der Reichsrat hat der Neuregelung der Einkommensteuer zugestimmt.

— Die „Lippische Landeszeitung" wurde vom belgischen Kommandeur in Düsseldorf auf drei Monate verboten.

— An Stelle des verstorbenen Abgeordneten Dr. von Delbrück tritt in den Reichstag Frau Hedwig Hoffmann (Bochum), die als nächste auf der deutschnationaler Reichsliste steht.

— **Die preußische Staatsregierung hat den Oberstaatsanwalt Kleibömer zum Polizeipräsidenten in Breslau ernannt.**

— **Die braunschweigische Landesversammlung hat mit** 29 Stimmen der Linken gegen 27 Stimmen der Rechten beschlossen, den 9. November als gesetzlichen Feiertag zu erklären und den Bußtag als gesetzlichen Feiertag aufzuheben.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.

*** **Steinheim,** 23. Dezember.

— **Winters Anfang.** Am 21. Dezember hielt der Winter kalendermäßig seinen Anfang. — Verhältnismäßig winterliche Temperaturen hatten wir allerdings schon vorher wiederholt zu verzeichnen, und die Winteraufwärmung, die ihnen zwischendurch folgte, war regelmäßig nicht von langer Dauer. Trotzdem steht uns der richtige Winter anscheinend wohl noch bevor. — — Trotz seiner unverkennbaren Nachteile, wie: kurze Tage, starker Kohlen- und Lichtverbrauch usw., ist der Winter, wenn er sich so recht nach Vorschrift einstellt, ein gern gesehener Gast im Wechsel der Jahreszeiten. Ablehnend steht man ihm eigentlich nur dann gegenüber, wenn er mit trübem, bedecktem Himmel, „Matsch"wetter und sonstigen zweifelhaften Schönheiten einherkommt. Dagegen ist ein klarer, kalter Winter mit Sonnenschein und festem, kernigem Schnee bei der Mehrzahl der Menschen durchaus beliebt. Die dünne, durchsichtige Luft, die eine weite Fernsicht gestattet, erhöht den Reiz jedes Fußmarsches. Die schneidende kalte Luft läßt die Wangen sich röten und die Augen blitzen. Das Knirschen des Schnees unter den Füßen versetzt den Wanderer in eine merkwürdig behagliche, kraftbewußte Stimmung. Und Eislauf, und Schlittenpartie sind ebenfalls dazu angetan, eine fröhliche Winterstimmung zu schaffen. Rechnet man noch das Weihnachtsfest mit all seinen Heimlichkeiten und Ueberraschungen, mit seinen reichen Freuden und Empfindungen hinzu, so kann auch der Winter in der Bilanz seines Erdenwallens einen Ueberschuß auf der Einnahmeseite buchen. Bedauerlich ist eben immer nur das eine, daß Kohlenmangel und Nahrungssorgen, daß Kälte, Frost, Hunger und Arbeitslosigkeit immer noch einen so erheblichen Teile unseres Volkes Veranlassung geben müssen, den Winter zu fürchten. Im Interesse dieser notleidenden Volksgenossen möchten wir wünschen, daß der Winter es in diesem Jahre mit seiner Herrschaft gnädig mache.

*— Postalisches. Die Postschalter sind am Sonnabend den 24. Dezember nachmittags nur von 1—4 Uhr geöffnet. Ferner werden die Postschalter an Sonntagen künftig statt von 12—1 Uhr von 11.30—12.30 Uhr geöffnet werden.

*— Ein regelrechtes **Wintergewitter** mit Donner und Blitz unter Sturm und Regen hatten wir am Dienstag abend zu verzeichnen. Das Regenwetter, mit welchem die laufende Woche begonnen, paßt zwar nicht sonderlich zur Weihnachtsstimmung, ist aber für den wasserarmen Erdboden von allergrößter Notwendigkeit und unschätzbarem Werte und sorgt in Verbindung mit dem Sturme auch für die Vertilgung der zur Plage gewordenen unzähligen Feldmäuse.

*— Zahlungseinstellung einer Stadt. Die Stadt Königsberg in der Neumark stellte am 15. Dezember die Zahlungen ein und erklärte, an die Beamten Zahlungen nicht mehr leisten zu können. Die Lieferanten der Stadt wurden zuletzt am 1. November bezahlt.

*— **Blumenthal,** 22. Dezbr. Ein 16-jähriger Dienstjunge hat die Wirtschaftsgebäude des Gemeindevorstehers Hashagen angezündet, die bis auf den Grund ein Opfer des Feuers wurden. Das Vieh konnte gerettet werden; das dort lagernde Heu und Getreide ist verbrannt. Der Brandbube ist verhaftet.

*— **Heiligenstadt,** 22. Dezbr. Skalpiert wurde dieser Tage die Tochter eines Landwirts, als sie beim Häckselschneiden in die Transmission geriet, wobei ihr die Kopfhaut mit sämtlichen Haaren bis tief in den Nacken abgerissen wurde.

Gottesdienstordnung

in der kath. Pfarrkirche zu Steinheim.

An den beiden Weihnachtstagen sind die vom Hochw. Herrn Bischof angeordneten Kollekten für die geistlichen Diözesananstalten.

Sonntag, den 25. Dezember 1921.

Hochheiliges Weihnachtsfest.

Vormittags 5 Uhr: Christmette — Hochamt mit Predigt. Daran schließen sich 2 hl. Messen.
„ 7.30 Uhr: Frühmesse mit 2 nachfolgenden hl. Messen.
„ 10 Uhr: Levitenhochamt mit Predigt.
Nachmittags 2.30 Uhr: Vesper.
Darauf ist bis 5 Uhr Beichtgelegenheit.

Montag, den 26. Dezember 1921.

Fest des hlg. Erzmartyrers und Diakons Stephanus.

Vormittags 6.30 Uhr: Hl. Messe.
„ 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt.
„ 10 Uhr: Hochamt mit Predigt.
Nachmittags 2.30 Uhr: Vesper.
Nach derselben ist Versammlung des 3. Ordens mit Ansprache und Generalabsolution.

Gottesdienst-Ordnung in der Kirche zu Roitzen.

Sonntag, den 25. Dezember. Hochh. Weihnachtsfest.
Vormittags 6 Uhr: Hochamt mit Predigt.
„ 7.30 Uhr: Hl. Messe. 8.30 Uhr: Hl. Messe.

Montag, den 26. Dezember. Fest des hl. Stephanus.
Vormittags 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt.

An den beiden Weihnachtstagen sind die angeordneten Kollekten für die geistlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten unserer Diözese.

Gottesdienst-Ordnung in der evang. Pfarrkirche.

Sonnabend (Hl. Abend) Nachmittags 4.15 Uhr: Gottesdienst in Steinheim. 6.15 Uhr: Gottesdienst in Lügde.
Sonntag, den 25. Dezember. (Hlg. Christfest.)
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Steinheim.
Nachmittags 3.00 Uhr: Gottesdienst in Lügde.
2. Weihnachtstag.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Lügde.
Nachmittags 3.30 Uhr: Gottesdienst in Steinheim.

Zu Weihnachten
bringt sein Geschäft in
empfehlende Erinnerung
Jos. Dassel, Steinheim
Uhren- u. Goldwaren-Geschäft.

Achtung!
Es wird gebeten, die leeren Bier-Flaschen umgehend zurückzubringen
Karl Kleine, „Gasthof zur Post"
Höxterstraße Nr. 56.

Verlobungsringe
Uhren, Gold und Silberwaren
Große Auswahl — Sehr preiswert
empfiehlt:
Heinrich Düwel, Steinheim.
Marktstraße — Ecke Neuestraße.

Elektrisches Orchestrion
mit Elektro Motor, Einwurf u. Noten-Rollen, umständehalber spottbillig zu verkaufen . . . . . .
- Tafel-Klavier -
Welt-Marke „Ibach", wunderbar schöner Ton, erstklassige Mechanik, weit unter Preis!
Besichtigung erbeten!
Piano-Haus Walter Niedermeier
Blomberg i. Lippe.

Billiges Weihnachtsangebot!



Herren-Anzüge
aus guten Stoffen, in bester Verarbeitung von 350.— Mark an.
Burschen- und Knaben-Anzüge
in sehr schönen Dessins.
Herrenkammgarn-Hosen
in modernen Streifen.
Burschen-Hosen
in solider Verarbeitung von 85.— Mk. an.
Anzugstoffe
in hübschen Dessins von 45.— Mark an.
Blauer Tuchkammgarn
Prima Qualität 150 und 160 cm. breit. von 200.— Mark an.
Paletot- und Manteistoffe
prima Ware von 140.— Mark an.
Herrenwäsche
Oberhemde, Vorhemde, Stehumfallkragen.
Herren-Selbstbinder, Krawatten und Kragenschoner
hübsche Muster.
Wollene Herren-Socken
Paar 12.— Mark.
Baumwollene Damen- und Kinder-Strümpfe
Bettbarchend
in bekannt guter Qualität in jeder Breite.
Bettuchleinen
doppelt breit, schwere Ware.
Hemdentuch
prima Qualität per Meter 23.— Mark.
Rohnessel
per Meter 21.50 Mark
Hemdenbieber
per Meter von 20.— Mark an.
Damasttischtücher u. Servietten
in hübschen Dessins.
Bettbezüge
in Baumwolle und Satin.
Damen-Unterröcke
Tuch und Mohär von 50.— Mark an.
W. M. POTT
Steinheim i. Westf.

Für die Weihnachtsfeiertage empfehle:

Wallnüsse	Ringäpfel	Backpulver	Cognak-Weinbrand
Haselnüsse	Pflaumen	Vanillinzucker	Steinhäger
Cakes	Rosinen	Puddingspulver	Alter Korn,
Spekulatien	Korinten	Stärke	Arrack, Rum,
Schokoladen	Citronen	Mondamin	Burgunder-Punsch,
Pralinees	Vanillestangen	Guftin	Sherry Brandy,
Bonbons	Hirschhornsalz	Maizena	Ingwer usw.

Rheinwein, Moselwein, Rotwein, Apfelwein, Heidelbeerwein. **Als besonders preiswert empfehle noch:** Margarine, Schweineschmalz, Feigen, Apfelsinen, Baumkerzen bunt und weiß. Baumschmuck.

Stets frisch gebrannte Kaffee's eigener Röstung.

Rosenthal **F. Hillebrand** **Köxterstr.**

Für den Weihnachtstisch!

Kopfwasser
Kopfbürsten
Haarpomade
Haar-Brillantine
Schuppenpomade
Haaröl
Haut-Creme
Taschen-Spiegel
Haar-Netze
Einfach - Doppelt
Stirn-Netze

Toilette-Seifen in hübschen Weihnachtspackungen, in verschiedenen Gerüchen Rose, Veilchen, Flieder usw. usw.

Parfümerien, von den Firmen Drall, Wolf u. Sohn und Mouson in allen Gerüchen. In Preislagen von 5 bis 70 Mark.
Köln'sch-Wasser.

Große Auswahl in **Haarschmuck.** Spangen von 5.50 bis 25 Mk. Pfeile, von 9 bis 25 Mk. Garnituren von 21 bis 70 Mk. Frisier-Kämme, weiß und schwarz von 8 bis 25 Mk.

Bougere-Mutzen in allen Preislagen
Cigarrenspitzen — — Cigarettenspitzen.

Zahn-Bürsten
Zahn-Wasser
Zahn-Pasta
Mund-Wasser
Schampon
Bartbinden
Bartwasser
Herren-Frisier-Kämme
Rasier-Essig
Bart-Creme
Rasier-Seife
Rasier-Stein

Cigarren — Cigaretten — Tabak
Durch frühzeitigen Einkauf bin ich in der Lage, alles zu alten Preisen abzugeben.

Heinrich Lohre, Friseur, Bahnhofstrasse.

Passendes eleg. Weihnachtsgeschenk!

Neu eingeführt!

Große Auswahl in reinwollenen und seidenen

Damen-Strickjacken

eingetroffen.

Um mir einen großen Kundenkreis auch in diesem Artikel zu sichern, habe ich mich entschlossen, zur **Neueinführung die Jacken ganz besonders preiswert** abzugeben. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.

C. Schrader jr.

Bekanntmachung!

Den Eingesessenen des Kreises Höxter, namentlich den Wagenführern wird hiermit die größte Vorsicht beim Passieren von Bahnübergängen und die genaue Beachtung der Anschriften der Warnungstafeln zur Pflicht gemacht.

Bei geschlossener Schranke oder beim Ertönen des Läutewerks der Schranke oder des herannahenden Zuges dürfen Fuhrwerke oder Tiere nur bis an die Warnungstafeln, aber nicht näher an die Bahn vorrücken. Unachtsames Passieren der Eisenbahn kann eine Bestrafung zur Folge haben.

Der Landrat. Freiherr Droste.

Wird hiermit veröffentlicht!
Steinheim, den 22. Dezember 1921.
Der Bürgermeister. J. V.: Reineke.

Eine Sendung Schocolade

von Sprengel, Kant, Maurion, Sarotti und Reichhardt ist soeben noch zu billigen Preisen eingetroffen!

Decken Sie bitte Ihren Weihnachtsbedarf sofort.

Hans Wallbaum, Marktstraße Nr. 2.

Pflaumen. Birnenschnitte, Mischobst, Preisselbeeren, Rosinen, Sultaninen, Corinten, Mandeln, Himbeersaft Puddingpulver, Backpulver, Geelatine, Vanillestangen, Vanillezucker, Stärke, Gustin, Zitronenöl, Zitronen, Cakao, Tee, Baumkerzen, Margarine, Schokoladen, Bonbons, Pralinen, Marzipan.
Ia. Kaffees, stets frisch gebrannt, in verschied. Preisen
Cognac-Weinbrand von
Scharlachberg und andere Qualitäten.
Liköre, Rum, Steinhäger, Alter Korn.
Spekulatien, in bester Qualität. ff. Landbutter.

Franz Döhre, Steinheim.

Zum Weihnachtsfeste

bringe ich mein reichhaltiges **Lager** in:

Haus- und Küchen-Geräten

in empfehlende Erinnerung.

Verzinkte Waschkessel, Wannen, Einkoch-Apparate (emaillirt und verzinkt) **Küchenwagen, Löffelbleche, Schöpflöffel** (in Emaille und Aluminium) **Eimer, gußeiserne Töpfe, Kochgeschirre, Springformen etc.**

in nur guten Qualitäten zu soliden Preisen.

Meine Spezialität:

!! Felsen-Emaille-Geschirre !!

Das beste Emaille-Geschirr, welches bisher auf den Markt gebracht wurde.

E. Wegesin, Pyrmonterstr.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle:

Cigarren und Cigaretten
in diversen Preislagen **noch zu alten Preisen**
Cigarren in Weihnachts-Packungen von 25 u. 10 Stück

Ferner:

Chocoladen, Pralinen, Bonbons
Waffelgebäck, Christbaumcces
Marzipan etc.

Richard Büchter, Steinheim
— Fernsprecher Nr. 45. —

Heinrich Düwel, Steinheim.

Musik

Instrumente aller Art
Mandolinen Lauten
Guitarren Violinen
Zittern Flöten
Ziehharmonikas Mundharmonikas

Sprechaparate neueste Platten.
Alte Platten kaufe stets zum höchsten Tagespreise z. Zt. Kilo 18.— Mark.
Alle Saiten, Zubehör und Ersatzteile stets vorrätig. Reparaturen

Heinrich Düwel, Steinheim
Marktstraße Ecke Neuestraße

Conditorei C. Lödige

empfiehlt zu den Feiertagen:

ff. Spekulatien
in bekannt vorzüglicher Qualität.

Schokoladen, Pralinen und Bonbons von nur führenden deutschen Firmen, in jeder Preislage.

Außerdem:

Baumkonfekt, Marzipansachen in reichhaltigster Auswahl.

Bonbonnieren in einfachster und feinster Ausführung.

— Besichtigen Sie bitte meine Ausstellung. —

L. Kremer, Steinheim i. Westf.

- Zigarren - Tabake - Zigaretten -

Weihnachts-Packungen in allen Preislagen